

IM GESPRÄCH MIT: KAI GILDHORN VON MUNDRAUB.ORG

# Obst im Stadtgrün: Zum Essen gerne

Der Begriff der essbaren Stadt ist vor allem durch Andernach bekannt geworden. Statt Ziersträucher pflanzt die Kommune dort vor allem Nutzpflanzen. Noch länger gibt es [mundraub.org](http://mundraub.org). Initiiert 2009 von Kai Gildhorn, teilen auf einer interaktiven Karte Tausende Nutzer öffentlich zugängliche Obstbaum-Standorte. Nun geht das Portal einen Schritt weiter: Es hat damit begonnen, Verwaltungsdaten in die Plattform zu integrieren. Zudem berät die Plattform Kommunen in Sachen „Essbare Stadt“. Fragen Thomas Jakob Bilder Wendebourg



Kai Gildhorn  
info@mundraub.org

Nach einer Lehre zum Seemann und ein paar Jahren auf See studierte Kai Gildhorn Umweltingenieurwesen in Rostock. Gildhorn ist geschäftsführender Gesellschafter von Terra Concordia. Die Idee zu Mundraub kam ihm, als er gemeinsam mit Freunden eine Paddeltour unternahm. An den Wasserrastplätzen am Fluss wuchsen viele Obstbäume, von denen sie das Obst pflückten. Sie markierten die Standorte auf einer Karte und stellten sie ins Internet. Daraus entstand nach und nach [mundraub.org](http://mundraub.org) in der heutigen Fassung.

## ? Wie viele Standorte sind auf [mundraub.org](http://mundraub.org) verzeichnet?

Derzeit sind es etwa 30 000 nutzergenerierte Fundorte und 20 000 Standorte, die die Kommunen beigesteuert haben. Wir haben von sechs Großstädten in Deutschland und von der Stadt Wien die Baumkatasterdaten ausgewertet, die Obstbäume herausgefiltert und online gestellt.

## ? In welcher Region sind die meisten Obstbäume gemeldet?

Die meisten Standorte haben wir in Nordrhein-Westfalen. Dort leben sehr viele Men-

schen und es ist sehr urban. Da zumindest in den Städten verhältnismäßig wenige Menschen einen eigenen Garten besitzen, ist das Interesse an öffentlich zugänglichen Obstbäumen sehr groß. Generell gilt, dass der Schwerpunkt der Meldungen in den Großstädten liegt, also dort, wo der Anteil an privatem Grün vergleichsweise klein ist.

## ? Wo stehen diese Bäume genau?

95 Prozent der Standorte befinden sich im öffentlichen Raum, überwiegend in Parks. Im ländlichen Raum und in den östlichen Teilen Deutschlands wachsen Obstbäume



Obstwiesen und Alleen sind pflegeintensiv – mithilfe von Paten ließe sich die Bilanz verbessern.

aber auch an Landstraßen. Das ist historisch bedingt. Der preußische König Friedrich Wilhelm I. ließ zu Beginn des 18. Jahrhunderts weit über 100 000 Obstbäume, Weiden und Maulbeeren entlang der Wege in der Feldmark pflanzen. Die Obstbäume wurden abschnittsweise an die Dorfbewohner verpachtet, die sich auch um den notwendigen Pflegeschnitt kümmern mussten. Zu DDR-Zeiten wurde der Straßenobstbau als ökonomischer Faktor wiederbelebt. Ein großer Teil des heutigen Obstalleebestands ist in den 50er- und 60er-Jahren gepflanzt worden.

**?** Sie haben ein Nachwuchsprogramm für durch Bürger getragene Nachpflanzungen ins Leben gerufen und wollen dieses Programm mit Obstbaumpflanzungen aus der Ausgleichs- und Ersatzpflicht nach dem Bundesnaturschutzgesetz verbinden.

Wir haben bereits mit mehreren Unternehmen Obstbäume als Straßenbegleitgrün und Streuobstwiesen als Ausgleichs- und Ersatzmaßnahme angelegt. Vor allem die Streuobstwiesen werden mit vielen Ökopunkten bewertet, da sie in späteren Jahren einen hohen ökologischen Wert besitzen. Deshalb sind sie sehr beliebt. Auf der anderen Seite erfordern sie relativ viel Pflege. Nach der Grundpflege bleiben diese Bäume aber sich selbst überlassen. Sie können also ihr ökologisches und soziales Potenzial gar nicht entfalten. Viele Kommunen sind deshalb wieder davon abgekommen, Streuobstwiesen als Ausgleichsmaßnahme zu forcieren. Denn sie wissen ja nicht, wer das

## Mundraub.org

Das Herz von [mundraub.org](http://mundraub.org) ist eine interaktive Karte, in die Nutzer kostenlos die Standorte von Gehölzen mit essbaren Früchten sowie Kräutern eintragen können. Für „essbare Städte“ ist das ein Ansatz der Zusammenarbeit.



[www.arena-pflastersteine.de](http://www.arena-pflastersteine.de)

**ARENA®**

## Die Natur schenkt das Design

Die organischen Formen der ARENA® Pflastersteine:

- erinnern an gespaltene Wacken und schaffen harmonische Übergänge von purer, moderner Architektur zur Natur
- bilden einen reizvollen Kontrast in einem sachlichen Gestaltungsumfeld
- harmonisieren mit historischer Bausubstanz
- sind ohne Schneidearbeiten einfach zu verlegen
- überzeugen durch eine hervorragende Regenversickerungs-Leistung



### Skulpturenhalle in Neuss

Planung:  
RKW Rhode Kellermann Wawrowsky  
40474 Düsseldorf  
Ausführung:  
Michael & Norbert Gilges  
41564 Kaarst



bundesweit lieferbar:  
Limex-Venusberg GmbH, 09430 Drehbach  
Flora-Trend GmbH, 24850 Lürschau  
F.C. Nüdling GmbH, 36037 Fulda  
Berding Beton GmbH, 49439 Steinfeld  
braun-steine GmbH, 73340 Amstetten





Kornelkirsche (*Cornus mas*), Walnuss (*Juglans regia*), Felsenbirne (*Amelanchier* in Arten), Haselnuss (*Corylus avellana*), Zierquitte (*Chaenomeles* in Arten), Holunder (*Sambus nigra*) – und an wintermilden Standorten auch Mandel (*Prunus dulcis*), Maulbeere (*Morus nigra*) oder Mispel (*Mespilus germanica*): „Ganz normale“ Gehölzpflanzungen lassen sich durch diese und weitere Arten kulinarisch anreichern und für die Bürger mit einem Mehrwert versehen.

Obst später nutzt. Hinzu kommt der hohe Aufwand für den Unterhalt: Obstbäume müssen in den ersten fünf bis zehn Jahren regelmäßig geschnitten werden. Für Städte und Gemeinden ein enormer Zusatzaufwand.

Und genau dort setzen wir an: Wir wollen, dass man bei der Planung solcher Ausgleichsmaßnahmen gleich die Menschen mitdenkt, die etwa im Rahmen von Baumpatenschaften später die Pflege übernehmen. Die Paten könnten dann gleich bei der Pflanzung mit dabei sein und später die Pflege übernehmen. So entsteht ein Bezug zum Baum.

**?** Welche Erfahrungen haben Sie bei [mundraub.org](http://mundraub.org) mit dieser Form der Partnerschaft gemacht?

In Brandenburg wollte eine Straßenbauverwaltung Obstbäume an einer Straße als Ausgleichsmaßnahme pflanzen. Das Geld kam von der Stiftung Naturschutzfonds Brandenburg. Die machte es allerdings zur Auflage, sicherzustellen, dass später die Bäume

auch gepflegt und genutzt werden. Und da sind wir ins Spiel gekommen. Wir haben diese Bäume auf unserer Karte vermerkt, waren bei der Pflanzung dabei und haben anschließend Baumpatenschaften vergeben. Das reichte dem Naturschutzfonds als Nutzungskonzept.

**Ein Baum mit einem Nutzwert ist für die Menschen viel wertvoller als etwa ein Ahorn.**

Ein anderes Beispiel: In Berlin sollen als Ausgleichsmaßnahme für eine Autobahn 200 Obstbäume gepflanzt werden. Der Bezirk Pankow wiederum hat sich zum Ziel gesetzt, essbarer Bezirk zu werden. Da es in Berlin sehr viele „Mundrauber“ gibt, bringen wir beide zusammen. Und wir sind wieder bei der Pflanzung dabei.

**?** Wie lassen sich die Idee von [mundraub.org](http://mundraub.org) und die sozialen und ökologischen Aspekte von [Mundraub](http://Mundraub.org) in die strategische Grünplanung integrieren?

Ich glaube, da gibt es keinen Königsweg. Sowohl die Kommune als auch die Nutzer müssen offen sein und bestimmte Regeln und Grenzen akzeptieren. In Berlin haben viele Menschen Lust, Grünflächen mitzugestalten. Sie begrünen Baumscheiben und das Ordnungsamt duldet das. Nachdem im vergangenen Jahr mein Sohn auf die Welt kam, habe ich in einem Park einen Obstbaum gepflanzt und ein Bild davon in den sozialen Medien gepostet. Mehrere hundert Menschen haben darauf begeistert reagiert und gefragt: „Tolle Sache, das wollen wir auch machen. Wo gibt es das in unserer Stadt?“ Daraufhin sind wir mit der Idee der Geburtsbäume an den Berliner Bezirk Pankow herantreten und haben ihm mit Verweis auf dessen Ziel des essbaren Bezirks angeboten, ihn zu unterstützen. Daraufhin stellte der Bezirk eine Fläche in einem Park zur Verfügung, auf der unsere Nutzer Ge-

burtsbäume pflanzen können. Zwölf haben das bislang gemacht. Diese zwölf Familien gehen nun regelmäßig zu ihrem Baum und schneiden ihn. Sie übernehmen Verantwortung, nicht nur für ihren Baum, sondern auch für die Wiese, auf der er steht.

Die Supermarktkette Kaufland wiederum hat uns in Berlin unversiegelte Flächen auf ihren Parkplätzen zur Verfügung gestellt. Innerhalb kurzer Zeit haben wir ausreichend Menschen gefunden, die darauf ihre Bäume gepflanzt haben. Kaufland möchte dies nun gerne auf seine weiteren Filialen in Deutschland ausweiten.

### **?** *Wie erklären Sie sich das große Interesse der Menschen, Obstbäume zu pflanzen und zu ernten?*

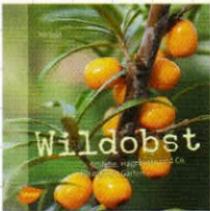
Ein Baum mit einem Nutzwert ist für die Menschen viel wertvoller als etwa ein Ahorn. Das entspricht einem ganz tiefen archaischen Bedürfnis. Eine Kommune, die es deshalb ermöglicht, den eigenen Baum auf öffentlichem Grund zu pflanzen, begeistert die Menschen. Wichtig ist aber, die Menschen bei der Pflege zu begleiten. Wenn eine Kommune also die Leistung des Obst-

baumpflanzens an Dritte wie Mundraub vergibt, dann müssen diese sicherstellen, dass die Menschen geschult sind oder geschult werden, die Bäume auch zu pflegen. Die Kommune kann das aber auch selbst organisieren. Das muss nicht immer eine klassische Schulung sein. In Berlin gibt es eine Art Pflegegruppe, die tauscht Pflegetipps übers Internet aus.

### **?** *Ihr Ziel ist es, die Datensätze aus den Baumkatastern von 200 Kommunen in Ihre Datenbank zu übernehmen.*

Für die Kommunen ist das ein charmanter Weg, ihrer Offenlegungspflicht nachzukommen. Andererseits ist es aber auch ein reizvoller Gedanke, wenn diese Daten offen einsehbar sind, denn dann können die vielen tausend Nutzer melden, wenn ein Baum krank aussieht oder ein Ast abgestorben ist. Und der Pfeletrupp der Kommune fährt dann gezielt raus und sieht nach.

Zudem unterstützt es den Spieltrieb der Menschen und schweißt sie zusammen, wenn sie posten, dass die Kirsche an der So- undsostraße blüht oder dass das erste Quartiersapfelmus gekocht ist. ■



## **www.freiraumgestalter.net**

Eigentlich liegt es auf der Hand: Wer bei der Auswahl von Gehölzen auf den Nutzwert schaut, bekommt ohne Mehraufwand einen schönen Ansatz für das Marketing. Der Mehraufwand liegt dann lediglich in der Kommunikation; also in der Ausweisung des entsprechenden Mehrwerts durch Schilder oder eine Kampagne. Während klassische Obstbäume einen hohen Pflegeaufwand verursachen, ziehen viele nicht veredelte Fruchtgehölze praktisch keinen Mehraufwand nach sich (zum Beispiel Walnuss, Haselnuss, Vogelkirsche, Kornelkirsche, Weißdorn, Maulbeere, Sanddorn, Felsenbirne, Holzbirne). Auch gerade in Verbindung mit der Bepflanzung von Kindergärten und Schulhöfen oder Wohnanlagen tun sich hier Ansätze für Edutainment auf.

Das Konzept der „essbaren Grünanlagen“ kann auch als Integrationsinstrument genutzt werden. Der FREIRAUMGESTALTER unterstützt diesen Ansatz, das Konzept von mundraub.org und alle weiteren Bestrebungen, die Beziehung zwischen Mensch, Umwelt und Stadtnatur zu stärken und den Mehrwert von Grünanlagen herauszuarbeiten. Einen Ansatz für die Auswahl liefern das neue Buch „Wildobst“ und weitere Bücher, die Sie direkt über den Webcode **FG3518** ansteuern können.

tw